



Eingang zur Stadelhöhle im Lonetal, in der die Überreste des Löwenmenschen gefunden wurden.

*Wolf-Henning
Petershagen*

Heimat, einmal anders gesehen

Weltstars im Wanderzirkus –

Wie Baden-Württemberg die ältesten Kunstwerke der Menschheit zur Geltung bringt

Die ältesten figürlichen Kunstwerke der Menschheit und die ältesten von Menschen gefertigten Musikinstrumente sind in Baden-Württemberg gefunden worden: in den Höhlen der Schwäbischen Alb um Ulm. Eine Präsentation, wie sie der Bedeutung dieser Funde angemessen wäre, bleibt ihnen jedoch versagt. Besucher aus aller Welt müssen, wenn sie diese einzigartigen Zeugnisse frühester menschlicher Kultur betrachten wollen, erst einmal herausfinden, wo sie sind: zum Teil in drei verschiedenen Museen, zum Teil als Wanderzirkus auf Tour durchs Ländle.

Venus, Mammut, Wildpferd, großer und kleiner Löwenmensch, Adorant, Wasservogel

Als «Venus vom Hohlen Fels» wurde sie über Nacht zum Weltstar. Am 13. Mai 2009 ist das an die 40.000 Jahre alte Figürchen im Schloss Hohentübingen der Öffentlichkeit als älteste gesicherte Menschendar-

stellung der Welt vorgestellt worden. Und am folgenden Tag berichteten auf dem ganzen Globus die Medien in Wort und Bild über die «Venus of Hohle Fels», die in Russland auch «Venera Schelklingenskaja» oder «Venera Schwabskaja» (schwäbische Venus) genannt wird. Ihr Name rührt vom Fundort. Der Hohle Fels ist eine Höhle auf der Schwäbischen Alb, im Achtal zwischen Schelklingen und Blaubeuren (Alb-Donau-Kreis).

Einer ähnlich weit gestreuten Presse hatte sich zwei Jahre zuvor das Mammut vom Vogelherd erfreut. Seinen Star-Status verdankt es dem Umstand, die einzige vollständige Kleinplastik der eiszeitlichen Elfenbein-Menagerie zu sein, die seit 1931 in der Vogelherdhöhle bei Niederstotzingen im Landkreis Heidenheim ausgegraben wurde. Ihr prominentester Vertreter ist das formvollendete Wildpferdchen. Lange Zeit war es schlechthin das Symbol für die Meisterschaft der Eiszeitkünstler von der Schwäbischen Alb.

Vor der Venus vom Hohlen Fels war der Löwenmensch aus dem Lonetal der unbestrittene Star unter



Die rund 40.000 Jahre alte «Venus vom Hohlen Fels».

den Eiszeit-Figurinen. Seine Doubles touren seit Jahren durch die wichtigsten Museen der Erde, in aller Welt zeigen Schulbücher sein Abbild. Jetzt hat er wieder für Schlagzeilen gesorgt, weil er dank neu entdeckter Fragmente um ein paar Zentimeter wachsen und merklich an Konturen gewinnen wird.

Seine bis heute noch nicht abgeschlossene Fundgeschichte, die einem Krimi an Spannung kaum nachsteht, hat mit dem Ausgraben einiger Splitter eines Mammutstoßzahns am 25. August 1939 im Hohlenstein-Stadel bei Asselfingen begonnen. Es sollte jedoch noch drei Jahrzehnte dauern, bevor die Teilchen, deren Zahl durch weitere Funde gestiegen war, sich zu einem bis dahin noch nie gesehenen Tier-Mensch-Mischwesen zusammenfügen ließen: Der Löwenmensch war wiedergeboren. Seine Gestalt ließ sich in der Folge und zuletzt in diesem Jahr durch weitere Splitterfunde vervollständigen. Und sie warf Fragen auf über religiöse Vorstellungen und schamanistische Praktiken der Menschen vor 35.000 bis 40.000 Jahren – so alt ist die Figur.

Insofern darf man von einer weiteren Sensation sprechen, als die Tübinger Ur- und Frühgeschichtler im Jahr 2001 ein kleines Figürchen ans Tageslicht

beförderten, das Ähnlichkeit mit dem allerdings wesentlich größeren Löwenmenschen aufweist und daher ebenfalls als solcher interpretiert wird. Das Verblüffende daran war, dass das kleinere Exemplar im Hohlen Fels im Achtal gefunden wurde – etwa 35 Kilometer Luftlinie entfernt vom Hohlenstein-Stadel im Lonetal, woher der große Löwenmensch stammt. Somit lieferte der Fund des kleinen Löwenmenschen den bislang ältesten Hinweis auf eine gemeinsame Vorstellungswelt der frühen modernen Menschen, die in der jüngeren Altsteinzeit auf der Schwäbischen Alb siedelten.

Als weiteres Indiz dafür kommt ein knapp vier Zentimeter langes Elfenbeinplättchen in Frage, das 1986 im Geißenklösterle, einer weiteren Höhle im Achtal, gefunden worden war. Auf der Rückseite zeigt es vier Reihen rätselhafter Einstiche, die schon als Kalendarium interpretiert wurden, sich bislang aber einer zweifelsfreien Deutung entzogen haben. Seine Vorderseite ist ausgefüllt mit dem Relief einer menschenähnlichen Gestalt, welche die Arme emporhält. Dieser Haltung verdankt das Wesen seinen Namen «Adorant» (Anbeter). Zwischen den gespreizten Beinen des Adoranten zeigt sich eine Art drittes Standbein: Könnte dies der Schweif eines Löwenmenschen sein? Da die Schicht des Reliefs, die das Gesicht trug, abgeplatzt ist, lässt sich nicht mehr feststellen, ob es womöglich dem eines Löwen ähnelte. Auszuschließen ist es nicht.

Zusammen mit dem kleinen Löwenmenschen wurden 2001 im Hohlen Fels filigrane Fragmente eines Kleinkunstwerkes ausgegraben, die sich schließlich zu einem kleinen Wasservogel zusammensetzen ließen. Dadurch wurde das Spektrum der aus Mammut-Elfenbein geschnitzten Tierfigürchen, das bis dahin ausschließlich aus Säugetieren mit Bodenhaftung bestanden hatte, um ein Tier bereichert, das sich auch im Wasser und in der Luft behauptet.

50 Kleinkunstwerke der jüngeren Altsteinzeit – Knochenflöte ältestes Musikinstrument der Welt

Venus – Mammut – Wildpferd – großer und kleiner Löwenmensch – Adorant – Wasservogel: Das sind nur sieben von insgesamt 50 Kleinkunstwerken aus der Zeit zwischen 40.000 und 30.000 Jahren vor heute, die in einem Radius von etwa 25 Kilometern um Ulm gefunden wurden: westlich im Achtal und östlich im Lonetal. Von den 50 sind etwa 20 noch erkenn- und identifizierbar, aber auch die übrigen sind eindeutig bearbeitet.

Sie stammen aus dem Aurignacien, einer Kulturstufe der jüngeren Altsteinzeit, etwa 40.000 bis

28.000 Jahre vor heute, die benannt ist nach einer Höhle im französischen Aurignac. In diese Stufe gehören auch die berühmten Höhlenmalereien der Grotte Chauvet in Südfrankreich mit ihren grandiosen Tierdarstellungen. Mit ihren 32.000 Jahren sind sie etwas jünger als die Funde von der Alb, etwa die Venus vom Hohlen Fels mit ihren 40.000 Jahren.

Was diese und die anderen Kleinplastiken aus dem Ach- und Lonetal so einmalig machen, ist jedoch, dass es sich bei ihnen um ein einmaliges Ensemble transportabler Figürchen handelt, die in dieser Massierung bislang eben nur auf der Schwäbischen Alb um Ulm herum geborgen wurden. Zwar wurden auch im russischen Sungir in der Nähe von Moskau Kleinplastiken gefunden, aber die sind jünger und bei weitem nicht so zahlreich wie die aus dem Ach- und Lonetal. Denen kommt die «Venus vom Galgenberg» aus dem niederösterreichischen Stratzing mit ihren etwa 32.000 Jahren noch am nächsten. Sie war die aus grünem Serpentin geschnitzte Alterskönigin unter den Menschen- bzw. Frauenfiguren, bevor sie von der Schelklinger Venus entthront wurde.

Aber die Schwäbische Alb hat nicht nur die ältesten Kunstwerke der Menschheit zu bieten, sondern auch die ältesten Musikinstrumente der Welt. Am



Diese 21,9 cm lange Flöte mit fünf Grifflöchern wurde aus der Speiche eines Gänsegeiers gefertigt. Ihr Alter beträgt 35.000 bis 40.000 Jahre.

24. Juni 2009 präsentierte der Tübinger Ur- und Frühgeschichtler Prof. Nicholas Conard, dessen Team bereits die Venus, das Mammut, den Wasservogel und den kleinen Löwenmenschen ausgegraben hatte, eine 21,9 Zentimeter lange Flöte mit fünf Grifföchern, gefertigt aus der Speiche eines Gänsegeiers. Sie stammt ebenfalls aus dem Hohlen Fels, aus derselben Fundschicht wie die Venus. Gerade einmal 70 Zentimeter von ihr entfernt, hatte die Flöte die Jahrzehntausende bis zu ihrer Wiederauffindung anno 2008 überstanden. Ihr Alter wird daher auf ebenfalls 40.000 Jahre geschätzt, mindestens aber 35.000 Jahre: Das bislang älteste bekannte Musikinstrument der Menschheit war gefunden.

SONDERAUSSTELLUNG

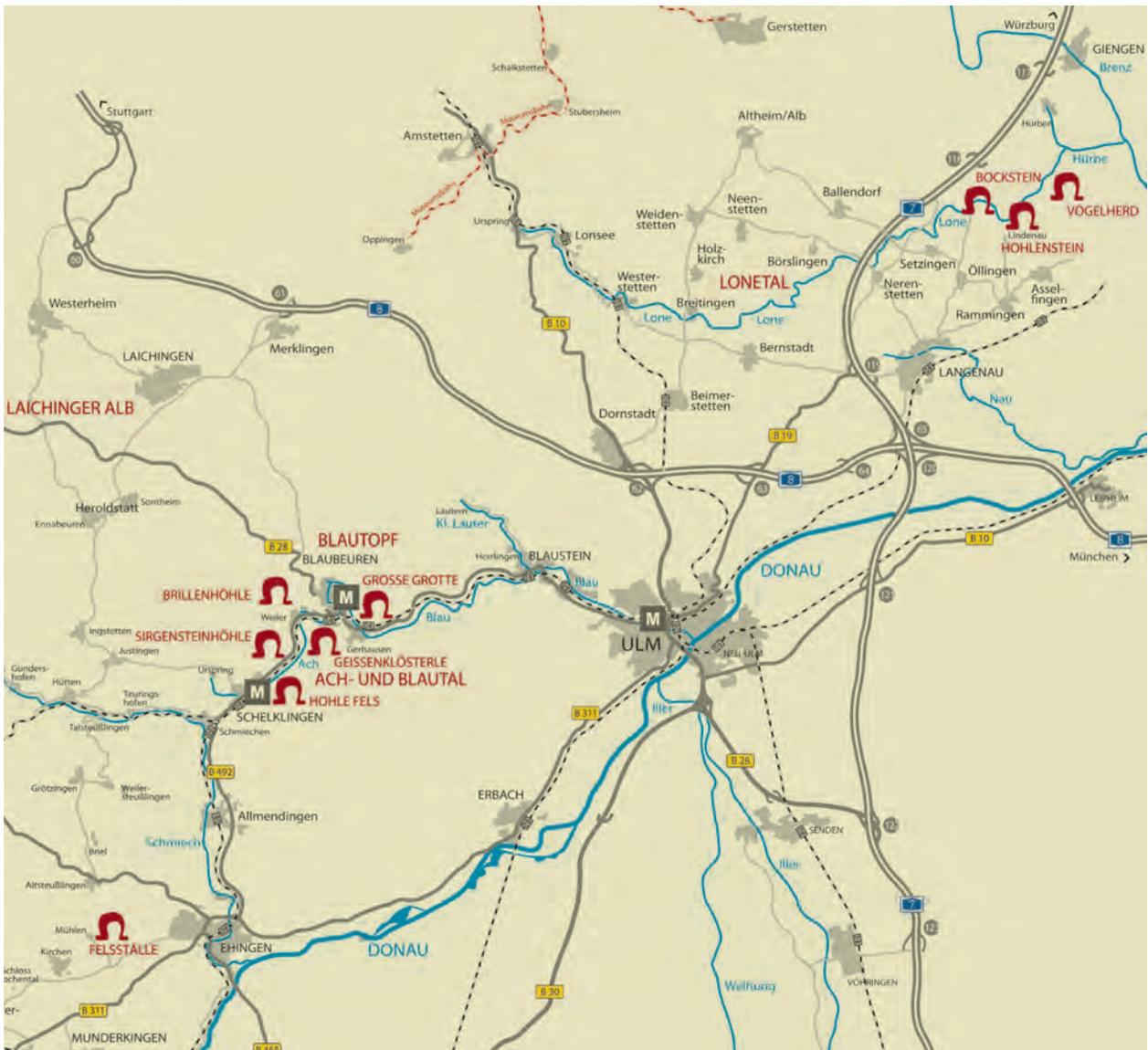
02.06 - 23.10.2011

AUFBRUCH KUNST
MENSCH UND TIER IN DER EISZEIT

alm
Archäologisches Landesmuseum
BADEN-WÜRTTEMBERG

Geöffnet: Di-So u. feiertags 10-18 Uhr
Öffentliche Führungen jeden Sonntag 11 Uhr / 15 Uhr

Benediktinerplatz 5, 78467 Konstanz
Tel.: +49 (0)7531 98040 | www.konstanz.alm-bw.de



Ausgewählte Höhlenfundplätze in Baden-Württemberg.

Die Flöte ist eine von insgesamt acht, deren Bruchstücke in den Alb-Höhlen ruhten. Im benachbarten Geißenklösterle hatte bereits 1990 die Vor- und Frühgeschichtlerin Susanne Münzel aus den Bruchstücken von Knochen des Singschwans zwei Flöten zusammengesetzt. Diese überraschende Entdeckung eiszeitlicher Musikinstrumente führte dazu, dass Fragmente, die bereits zwischen 1973 und 1979 im Geißenklösterle geborgen worden waren, nun als Teile zweier weiterer Flöten identifiziert wurden. Eine davon war ebenfalls aus einem Schwannenknochen, die andere aber aus Mammut-Elfenbein angefertigt. Aber nicht nur durchs Achtal wehten vor 35.000 Jahren Flötentöne, sondern auch durchs Lonetal. 2005 stießen die Archäologen bei einer Nachgrabung in der Vogelherdhöhle auf drei

Stücke, die sie einer Knochenflöte zuordneten; 2008 folgten in der Vogelherdhöhle und im Hohlen Fels im Achtal weitere Fragmente, hinter denen sie zwei Elfenbeinflöten vermuten.

Neben den Flöten existiert eine Reihe weiterer Fundstücke aus dem «schwäbischen Aurignacien», die schon als Musikinstrumente in Betracht gezogen worden sind: Maultrommeln, Musikbögen und Schra-per, mit denen man eine ganze Eiszeit-Combo hätte ausrüsten können. Doch während in diesen Fällen noch gewisse Zweifel bestehen, ob es sich tatsächlich um Musikinstrumente handelt, gibt es keine hinsichtlich der Flöten aus dem Ach- und Lonetal. Ihre Funktionsfähigkeit und ihren Wohlklang hat der 2007 verstorbene Experimentalarchäologe Friedrich Seeberger auf einer Nachbildung eindrucksvoll bewiesen.

*Dezentrale Zukunft des Fundkomplexes –
Schwerpunkt im Blaubeurer Spital*

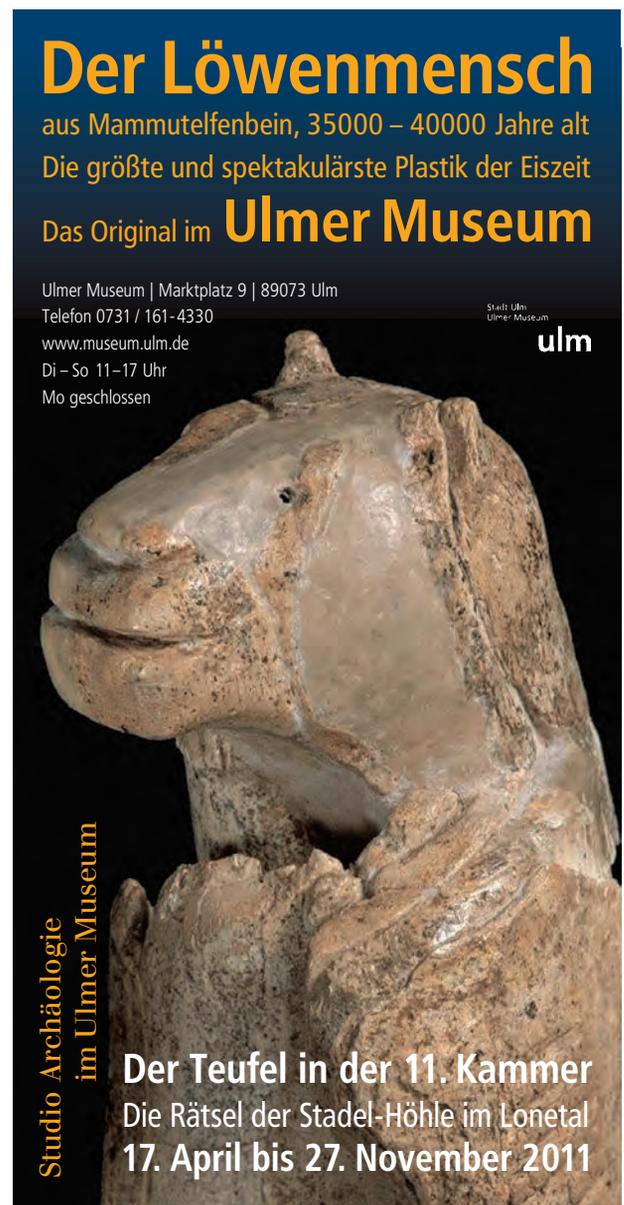
Wenn nun Interessierte aus aller Welt diese Top-Funde betrachten wollen: Wo finden sie sie? Eine knappe und klare Antwort war nur möglich für den Zeitraum vom 17. September 2009 bis zum 10. Januar 2010. Damals nämlich waren sie alle versammelt in der Großen Landesausstellung «Eiszeit – Kunst und Kultur» im Kunstgebäude am Stuttgarter Schlossplatz. Die Ausstellung sollte, so war zumindest fünf Jahre zuvor angekündigt worden, endlich ins Bewusstsein – nicht zuletzt der Baden-Württemberger – hämmern, welch weltweit einmaligen Schatz das Land besitzt und welch globale Bedeutung den Fundstätten auf der Schwäbischen Alb zukommt.

Immerhin kam so eine Art Eiszeit-Leistungsschau der Superlative zustande. Wer genau hinschaute und alle Informationen zu den Exponaten aufmerksam las, konnte tatsächlich lernen, dass Baden-Württemberg in der Eiszeit-Kunst und Eiszeit-Kultur eine herausragende Rolle spielt. So ohne weiteres zu erkennen war das allerdings nicht, denn die regionalen Superstars wie der Löwenmensch, die Vogelherd- und Hohle-Fels-Figuren waren gut in der Menge anderer Kleinkunstwerke versteckt, ganz nach dem schwäbischen Motto: *Das ist bei uns die Regel, das fällt uns gar nicht auf*. Die Venus musste sich ihre Vitrine gar mit ihrer Amtsvorgängerin aus Stauz (s.o.) teilen, – was den Verdacht nahelegt, dass ihre absolute Sonderstellung nicht einmal von den Ausstellungsmachern richtig begriffen worden war. Was sonst hätte der Grund dafür sein können, dass sie nicht so präsentiert wurde, wie es der ältesten Menschenfigur der Welt zugekommen wäre?

Und was geschah nach dem 10. Januar 2010? Die Kunstwerke wurden wieder nach Hause geschickt. Nach Hause, zu ihren Besitzern: Im Falle des Wildpferdchens und der anderen Vogelherd-Figürchen, die der Prähistoriker Gustav Riek 1931 ausgegraben hatte, bedeutet das die Universität Tübingen, wo sie in der Dauerausstellung auf dem Schloss zu sehen sind. Im Falle des Adoranten und der anderen Alt-funde aus dem Geißenklösterle ist es das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart, dem auch der Löwenkopf gehört, der 1951 am Vogelherd ausgegraben wurde. Der Löwenmensch steht nun wieder die meiste Zeit in seiner Vitrine im Ulmer Museum, wenn er nicht gerade zu Gast in einem der großen Museen der Welt ist.

Die Stars der jüngeren Grabungen aber sind gewissermaßen ohne festen Wohnsitz. Die Venus vom Hohlen Fels, das Mammut vom Vogelherd, der Kleine Löwenmensch, der Wasservogel vom Gei-

ßenklösterle sowie weitere Exemplare der Eiszeit-Menagerie und auch die Flöten ziehen als eine Art Wanderzirkus in wechselnder Besetzung durchs Land. So war die Venus vom 27. März 2010 bis zum Muttertag 2011 zu Gast im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren als Mittelpunkt der Ausstellung «Urmutter contra Pin-Up-Girl – Sex und Fruchtbarkeit in der Eiszeit». Sie wurde abgelöst von den Eiszeit-Flöten aus dem Achtal, die dort seit dem 2. April bis Ende Januar 2012 zu sehen sind. Die Venus reist nun weiter nach Konstanz ins Archäologische Landesmuseum, – aber nicht allein. Zu ihrer Entourage zählen der Wasservogel, der Kleine Löwenmensch, das Mammut sowie weitere der neuen Funde aus der Vogelherdhöhle.



Der Löwenmensch
aus Mammutelfenbein, 35000 – 40000 Jahre alt
Die größte und spektakulärste Plastik der Eiszeit
Das Original im **Ulmer Museum**

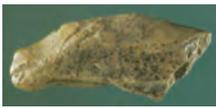
Ulmer Museum | Marktplatz 9 | 89073 Ulm
Telefon 0731 / 161-4330
www.museum.ulm.de
Di – So 11–17 Uhr
Mo geschlossen

Städt. Ulm
Ulmer-Museum
ulm

**Studio Archäologie
im Ulmer Museum**

Der Teufel in der 11. Kammer
Die Rätsel der Stadel-Höhle im Lonetal
17. April bis 27. November 2011

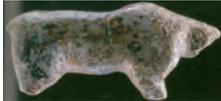
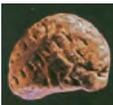
Neuere Funde

	Objekt	Fundort / Jahr	Eigentümer	Lagerort	Ausstellungsort
	Venus	Hohle Fels 2008	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	??? (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	«Kleiner Löwenmensch»	Hohle Fels 2001	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	??? (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	Mammut	Vogelherd 2006	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	??? (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	Löwe	Vogelherd 2006	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	???
	Wasservogel	Hohle Fels 2001/02	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	??? (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	Pferdekopf	Hohle Fels 1999	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	??? (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	Fisch	Vogelherd 2007/08	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	??? (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	Igel	Vogelherd 2007/08	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	???? (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	evtl. Rind / Bison	Vogelherd 2007/08	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	???
	Knochenflöte (Gänsegeier)	Hohle Fels 2008	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	??? (temporär: bis 23. 2. 2012 Urgeschichtliches Museum Blaubeuren)

Ältere Funde

	Löwenmensch	Hohenstein-Stadel 1939	Stadt Ulm	Stadt Ulm	Ulmer Museum
	Adorant	Geißenklösterle	Landesmuseum Württemberg	Landesmuseum Württemberg	ab Frühjahr 2012: Landesmuseum Württemberg Stuttgart
	Wildpferd	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	Höhlenlöwen- Halbplastik	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen (temporär: 2. 6.–23. 10. 2011 Archäolog. Landesmuseum Konstanz)
	Löwe	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen

Ältere Funde

	Objekt	Fundort / Jahr	Eigentümer	Lagerort	Ausstellungsort
	Löwenkopf	Vogelherd	Landesmuseum Württemberg	Landesmuseum Württemberg	ab Frühjahr 2012: Landesmuseum Württemberg Stuttgart
	Mammut	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen
	Wisent / Bison	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen
	Tierfigur ohne Kopf (Bär)	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen
	Höhlenlöwe	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen
	Mammut	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen
	Mammut	Vogelherd	Landesmuseum Württemberg	Landesmuseum Württemberg	ab Frühjahr 2012: Landesmuseum Württemberg Stuttgart
	Mammut- Relief	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen
	Figur undefinierbar	Vogelherd	Universität Tübingen	Universität Tübingen	Museum Schloss Hohentübingen
	Bär, aufrecht stehend	Geißenklösterle	Landesmuseum Württemberg	Landesmuseum Württemberg	ab Frühjahr 2012: Landesmuseum Württemberg Stuttgart
	Bison	Geißenklösterle	Landesmuseum Württemberg	Landesmuseum Württemberg	ab Frühjahr 2012: Landesmuseum Württemberg Stuttgart
	Mammut	Geißenklösterle	Landesmuseum Württemberg	Landesmuseum Württemberg	ab Frühjahr 2012: Landesmuseum Württemberg Stuttgart
	Knochenflöte (Schwanenflügel)	Geißenklösterle	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	ab Frühjahr 2012: Landesmuseum Württemberg Stuttgart (temporär: bis 23. 2. 2012 Urgeschichtliches Museum Blaubeuren)
	Elfenbeinflöte (Mammut)	Geißenklösterle	Landesamt für Denkmalpflege	Universität Tübingen	??? (temporär: bis 23. 2. 2012 Urgeschichtliches Museum Blaubeuren)
	Mundbogen	Geißenklösterle	Landesmuseum Württemberg	Landesmuseum Württemberg	ab Frühjahr 2012: Landesmuseum Württemberg Stuttgart



Oben: Der Löwenkopf aus der Vogelherdhöhle.

Unten: Der Löwenmensch aus dem Hohlenstein-Stadel.



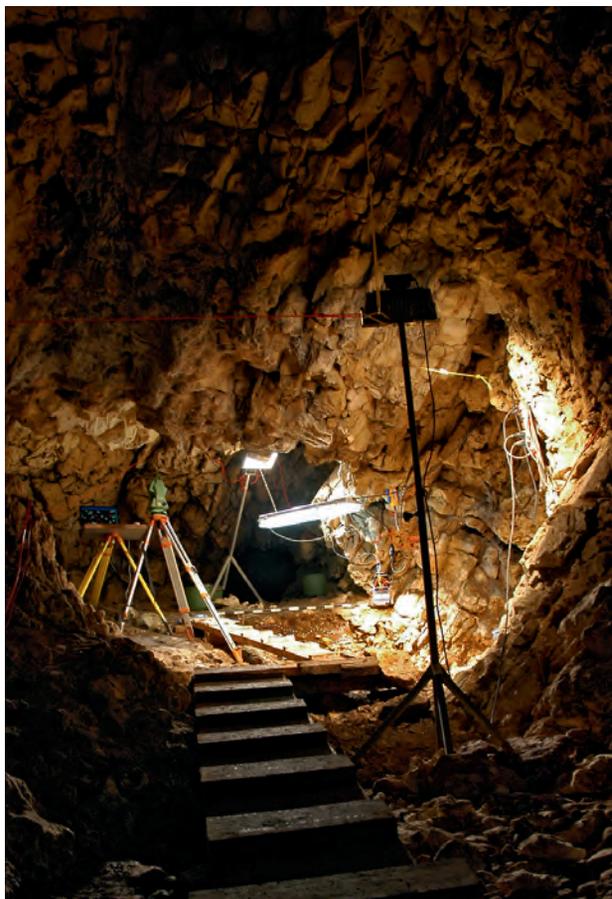
Das entspricht dem Konzept, welches das Land Baden-Württemberg seinen eiszeitlichen Parade-
stücken verordnet hat. Schon vor der Landesausstel-
lung hatte das Staatsministerium bekanntgegeben,
dass sich die Zukunft des Fundkomplexes dezentral
gestalten würde: Das Urgeschichtliche Museum
Blaubeuren soll zu einer Zweigstelle des Archäolo-
gischen Landesmuseums ernannt werden mit dem
Schwerpunkt Alt- und Mittelsteinzeit in Baden-
Württemberg. Und damit das Museum im Blau-
beurer Spital, das praktischerweise in der Nähe des
Blautopfs liegt, dann auch richtig ausgelastet ist, soll
es sich neben der Archäologie auch gleich noch um
die Geologie kümmern, etwa in einer Abteilung

«Blautopfwelten», eventuell mit Schauhöhle. Der
Haken an der Sache: Das Land hält sich, was das
Geld betrifft, vornehm zurück. 2,8 Millionen Euro
Zuschuss für das Spital-Gebäude ist das Einzige,
womit Blaubeuren bislang rechnen kann, und darin
sind auch noch Bundesmittel enthalten. Der Erfolg
des ambitionierten Unterfangens wird also im
Wesentlichen von Blaubeurer und Schelklinger Pri-
vatinitiativen und Sponsoren abhängen.

*Archäopark Vogelherd bei Niederstotzingen ungewiss –
Bisher verweigert das Land würdige Präsentationsstätte*

Ähnlich sieht's im Lonetal aus. Dort plant die Stadt
Niederstotzingen seit Jahren einen «Archäopark
Vogelherd» in unmittelbarer Nähe der Höhle mit
einem Nachbau derselben. Ein Zuschuss in Höhe
von 750.000 Euro aus dem europäischen Leader-
Programm ist zwar zugesagt. Aber die Aussicht auf
einen jährlichen Zuschussbedarf von 100.000 Euro
sowie die Kosten für einen wissenschaftlichen
Mitarbeiter, dessen Einstellung der Tübinger Urge-
schichtler Nicholas Conard mit gutem Grund for-
dert, ließen die Kommunalpolitiker zurückschre-
cken. Denn diese Betriebskosten drohten an der
Stadt hängen zu bleiben. Also wurden die Pläne
Ende Januar dieses Jahres begraben. Doch der Hei-
denheimer Landrat Hermann Mader ließ nicht
locker, regte an, eine Trägergemeinschaft zu grün-
den, und versprach, nach Sponsoren zu suchen.
Und so stimmte der Niederstotzinger Gemeinderat
im Februar dem Vorhaben wieder zu, sofern die
Investition und betrieblich bedingten jährlichen
Zuschusskosten einen fest definierten Rahmen nicht
übersteigen.

Wenn es dann je zu diesem Archäopark kommt,
besitzt die Fundregion zwei Ausstellungsstätten zur
Thematik der Eiszeitkunst, eine in Blaubeuren und
eine in Niederstotzingen. Das bedeutet aber noch
lange nicht, dass dann dort die Originalfunde zu
sehen sein werden – zumindest nicht dauerhaft. Der
Wunsch aus dem Aichtal, die dort gefundene Venus
als Dauerleihgabe nach Blaubeuren zu entsenden,
wurde aus Stuttgart abschlägig beschieden. Und den
Niederstotzington, die in ihrem Archäopark gerne
Originale aus der Vogelherdhöhle ausstellen wür-
den, geht's auch nicht viel besser. Sie müssen sich
ebenso wie die Blaubeurer damit trösten, dass nach
Aussage des damaligen Staatssekretärs im Wis-
senschaftsministerium, Dietrich Birk, die Funde
abwechselnd im Landesmuseum Stuttgart, im
Schloss Hohentübingen, im Urgeschichtlichen
Museum Blaubeuren und im Archäopark Nieder-
stotzingen ausgestellt werden.



Die jüngste Grabung im vergangenen Jahr in der Stadelhöhle am Hohlenstein.

Es ergibt sich also ein ziemlich klägliches Bild:

- Die Eiszeitkunst soll thematisch in Blaubeuren konzentriert werden, wozu Niederstotzingen gewissermaßen die Erlebniswelt beisteuern soll. Aber in beiden Fällen muss erst einmal das nötige Geld vorhanden sein, um die vergleichsweise bescheidenen Pläne umzusetzen.
- Ist das dann irgendwann einmal geschafft, ist weder in Blaubeuren noch in Niederstotzingen die Anwesenheit derer garantiert ist, um die's eigentlich geht: der Eiszeit-Kunstwerke. Denn die sind zum Teil auf Tournee durch die Museen des Landes, zum Teil fest beheimatet in Tübingen oder Stuttgart und nicht zu vergessen in Ulm, in dessen Besitz sich der Löwenmensch befindet.
- Gerade jene ältesten Kunstwerke und Musikinstrumente der Welt, die in den vergangenen Jahren für Schlagzeilen gesorgt haben, sind also dazu verdammt, durchs Land Baden-Württemberg zu tingeln, weil dieses bislang nicht willens oder in der Lage war, ihnen eine würdige Präsentationsstätte zu schaffen. Das ist allein schon aus konservatorischen Gründen gelinde gesagt bedenklich.

Anderswo: Arche Nebra und Keltenwelt am Glauberg – Warum kein Zentralmuseum für den grandiosen Fundkomplex?

Mit anderen Worten: Dem «Paukenschlag», als welcher die Landesausstellung angekündigt war, ist nichts gefolgt. Von einem zentralen Eiszeitkunst-Museum, wie dies der Bedeutung der Funde, der Fürsorge für sie wie auch ihrer wissenschaftlichen Erschließung angemessen wäre, ist nirgendwo die Rede. Das ist umso erstaunlicher, wenn man sich in der Museumslandschaft umblickt:

- Acht Jahre nach ihrer Entdeckung erhielt die Himmelsscheibe von Nebra eine Huldigungsstätte, die «Arche Nebra», die bereits in den ersten beiden Jahren 200.000 Besucher anlockte – und das, obwohl das Original dort gar nicht zu sehen ist. Es gehört zum Bestand des Landesmuseums für Vorgeschichte Sachsen-Anhalt in Halle.
- Dem Neandertaler wurde 1996 naheliegenderweise im Neandertal ein zentrales Museum gewidmet, das Neandertal-Museum in Mettmann (Nordrhein-Westfalen), das jährlich etwa 170.000 Besucher zählt. Das Original des Neandertaler-Schädels befindet sich im Landesmuseum in Bonn.

Schatzkammern der Eiszeitkunst		
		<p>urgeschichtliches museum Blaubeuren</p> <p>GALERIE 40tausend Jahre Kunst</p> <p>Karlstraße 21 89143 Blaubeuren www.urmu.de 0 73 44 - 92 86-0</p>



Das Mammut, das 2006 beim Vogelherd entdeckt wurde.



Der Wasservogel vom Hohlen Fels (2001).



Das formvollendete Wildpferd aus der Vogelherd-Höhle.

- Am 5. Mai wurde im hessischen Glauburg die «Keltenswelt am Glauberg» eröffnet. Ihr Bau war 2006 von der hessischen Landesregierung beschlossen worden. Es präsentiert die Grabungsfunde aus den keltischen Fürstengräbern, die dort in den 1990er-Jahren ausgegraben wurden, in ihrem wissenschaftlichen Zusammenhang.

- Den ältesten Jagdwaffen der Welt, den 300.000 Jahre alten «Schöninger Speeren», widmet das Land Niedersachsen ein 15 Millionen Euro teures Forschungs- und Erlebniszentrum, das Ende 2012 eröffnet werden soll.

Die unvollständige Liste – auch außerhalb Deutschlands gibt es genügend Beispiele – zeigt neben verschiedenen denkbaren Modellen, dass sich anderswo Landesregierungen hinter das Thema geklemmt und Wege der Finanzierung gefunden haben. Warum gelingt so etwas nicht in Baden-Württemberg, das seinen Besuchern allein in Stuttgart zwei grandiose Museums-Tempel zu bieten hat, die allerdings dem Automobil gewidmet sind? Gewiss: Dahinter stecken Firmengelder. Doch warum war bisher nichts davon zu spüren, dass das Land seinem immensen kulturellen Kapital, das die Eiszeitkunstwerke darstellt, in ähnlicher Weise Rechnung tragen will?

Lag es an den diffizilen Besitzverhältnissen? Wie oben schon erwähnt, gehört ein Teil der Funde dem Land Baden-Württemberg, ein Teil der Universität Tübingen – aber damit indirekt ebenfalls dem Land – und ein Teil, der Löwenmensch, der Stadt Ulm. Sieht man von diesem einen Stück ab, können die Besitzverhältnisse also kein ernsthafter Hinderungsgrund sein, wenn das Land nur will.

Oder lag es daran, dass die Fundstellen auf zwei Landkreise verteilt sind, von denen jeder ein freilich nachvollziehbares Interesse an einer eigenen Präsentation hat? Hat die Landesregierung Angst davor, einen der Landkreise respektive dessen Vertreter zu verprellen, wenn es sich für ein Zentralmuseum entschiede, das diesen Namen wirklich verdiente?

Oder lag es ganz einfach am Geld? Doch warum sollte das reiche Baden-Württemberg nicht schaffen, was Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt auf die Reihe kriegen, von denen immerhin zwei beim Länderfinanzausgleich zu den Nehmerländern zählen?

Es hat 40.000 Jahre gedauert, bis die ältesten Kunstwerke der Menschheit in den Höhlenböden der Schwäbischen Alb wiederentdeckt wurden. Wie lange wird es dauern, bis das Land sie aus ihrem musealen Schattendasein befreit und sie endlich ins rechte Licht rückt?